

die Zeit sind gerade die bezeichnendsten Stücke der Sammlung: der Zeit geweiht, nicht der Ewigkeit, mit der Zeit auch vergehend. **Sigmund Stang S. J.**

Die Jubiläumsausstellung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München.

Wer hätte sich vor etlichen Jahren träumen lassen, daß die prunkvollen Räume der Münchner Residenz in kurzem eine Ausstellung für christliche Kunst beherbergen würden! Wie die Vorstandschaft der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst es fertig brachte, daß sie diese Räume, die ja für den Zweck einer Ausstellung durchaus nicht in jeder Hinsicht ideal sind, zugewiesen erhielt, ist ihr Geheimnis, dessen Enthüllung uns nicht weiter bekümmert. Für die zahlreichen Gäste aber, die Bayerns Hauptstadt in diesem Sommer besuchen, ist damit eine neue Sehenswürdigkeit geboten, deren Betrachtung sich auch für den lohnt, der etwa seine Erwartungen nicht erfüllt sieht. Denn das sei gleich gesagt: wer hier den „neuen Geist“ zu finden hofft, der im Sturmwind kommt und Feuerbrände schleudert, wird enttäuscht sein. Die Kunst, die hier gezeigt wird, wurzelt zu tiefst in der Tradition und geht, von ganz spärlichen Ausnahmen abgesehen, all der Problematik bewußt aus dem Wege, von der manche Kreise die Erlösung der christlichen Kunst aus den Verstrickungen des Materiellen erwarten.

Es wäre lehrreich, einen Vergleich zwischen dieser Ausstellung und der Abteilung für christliche Kunst auf der Deutschen Gewerbechau zu ziehen; letztere ist indes heute, wo ich dies schreibe (sieben Wochen nach Eröffnung), noch immer nicht zugänglich, doch zeigen schon gelegentliche verstohlene Blicke durch die verhängten Türen, daß hier mittendurch der Strom der neuen Kunstbewegung fließt. Vielleicht findet sich ein andermal Gelegenheit, darüber zu berichten.

Was zunächst die äußere Aufmachung der Ausstellung angeht, so ist der zur Verfügung stehende Raum etwas knapp und machte stellenweise trotz zwischengelegter Scherwände eine unangenehme Häufung von Bildern notwendig. Was unter diesen Umständen geschehen konnte, hat Architekt Richard Steidle mit Geschick und Geschmack geleistet. Freilich hätte man, wie mir scheint, auf eine gute Anzahl von Bildern, die doch nicht recht ausstellungsreif sind, zu Gunsten einer Entlastung der Räume besser verzichtet. Andererseits bekundet aber gerade diese Mitnahme von Mittelgut die Ehrlichkeit der Ausstellungsleitung, die einen Durchschnitt geben wollte von dem, was Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst geleistet haben, und nicht eine reine Musterchau, wo nur das Beste herausgesucht ist. Ja man kann viel eher sagen, daß die Ausstellung unter dem Durchschnitt der wirklichen Leistungen geblieben ist, denn viele der tüchtigsten Arbeiten waren eben für die Ausstellung gar nicht verfügbar. Daß die Münchner Kunst weitaus das Übergewicht besitzt, liegt in den Umständen begründet und darf nicht als Beweis dafür gedeutet werden, daß die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst örtlichen Interessen dient.

Der Eindruck der Ausstellung wird leider durch die prunkhafte Ausstattung der Räume empfindlich gestört. Insbesondere erweisen sich die Wand- und Deckenmalereien in dem Saal, wo das kirchliche Kunstgewerbe untergebracht ist,

für die Wirkung recht nachteilig. Man dürstet förmlich nach einfachen, unaufbringlichen Räumen, die unsere Schaukraft nicht unnötig in Anspruch nehmen. Dieser Übelstand mußte nun freilich in Kauf genommen werden.

Die Bildhauerei steht diesmal wohl im Vordergrund. Wer die Ausstellung betritt, erhält von ihr den Willkommengruß. Und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Abteilung einen recht günstigen Eindruck hinterläßt. Busch ist mit einer Reihe seiner schönsten Werke vertreten; neben älteren und bekannten fällt vor allem sein neuestes auf, eine figurenreiche und bewegte Anbetung des göttlichen Kindes. Von Balthasar Schmitt sehen wir die in der Jahresmappe 1919 abgebildete lebensgroße Pietà, ein Meisterwerk klassisch edler Form, wenn auch im Ausdruck etwas kühl, von Westbecker das Modell zu seinem großempfundenern wuchtigen Bettinger-Denkmal und als Beispiele seiner ausgezeichneten Bildnis Kunst die Büsten Benedikts XV. und des Kardinals Frühwirth, von Franz Drexler das Modell zu einem Marienaltar, das freilich die ganze Anmut der fertigen Marienfigur nicht ahnen läßt, von Waderé die bekannte Rosa mystica, von Osterrieder eine seiner schönen und mit Recht beliebten Krippen. Viele andere Namen wären noch zu nennen, wie Karl Baur, Sertl, Göhring, Schädler, Frey, Kuolt, Kraus, Hofer, Negretti, Sigg, Hartung, Rieber, Bradl, Sonnleitner, die durch vorzügliche Leistungen die oft gehörte Behauptung widerlegen, daß die traditionelle, auf eindringlichem Studium der Naturformen fußende Kunstströmung ein für allemal ihre künstlerische Zeugungskraft eingebüßt habe. Mäßig modernen Einschlag zeigt Hans Faulhaber, unter den jüngeren Bildhauern wohl einer der begabtesten. Sein Kreuzifix gehört zu den besten, die seit Jahrzehnten geschaffen wurden, und verdiente in Hunderttausenden von Nachbildungen verbreitet zu werden. Gerade auf diesem Gebiete wird ja unglaublich viel Schundware auf den Markt gebracht.

Die Malerei zeigt ein bunteres und mannigfaltigeres Bild als die Plastik. Das liegt schon in der Natur ihrer Kunstmittel. Einsam und ohne innern Verbindungsweg zu den übrigen Ausstellern steht Leo Samberger, von dessen großer, eigenartiger und ausdrucksgefättigter Kunst die äußerste Westwand Zeugnis gibt. Seine beiden hochdramatischen Entwürfe aus der Akademiezeit „Samson“ und „Pauli Richtgang“ haben an anderer Stelle Platz gefunden. Von Ernst Zimmermann († 1901) findet sich eine Reihe größerer Bilder und Skizzen in looserem impressionistischen Vortrag. Eine der auffälligsten Erscheinungen in der neueren christlichen Kunst ist Felix Baumhauer. Sein Expressionismus ist stark und eindringlich, aus einer durch und durch christlichen Seele kommend und darum auch wieder zur christlichen Seele sprechend, die aus seinen Bildern den verwandten Geist spürt. Ein außerordentlich tüchtiger Maler ist Xaver Dietrich; seine barocke Formgewandtheit und sein farbiges Feingefühl sind erstaunlich, der religiöse Ausdruck allerdings nicht von gleicher Stärke. Nicht minder tüchtig ist Albert Fugel, aber seine Kunst ist ganz anderer Art, mehr kunstgewerblich-dekorativ. Es sind von ihm außer prächtigen Entwürfen zu Glasfenstern etliche Vorlagen für Andachtsbildchen zu sehen, die höchstes Lob verdienen und für die so dringend nötige Reform auf diesem Gebiete vorbildlich sind. Meister Fugel hat einige seiner schönen, phantasievollen Bibelbilder ausgestellt, die gewiß bald Lieblinge

des deutschen Volkes werden. Feuerstein wirkt mehr durch zierliche und gefällige Form als durch seelischen Gehalt. Graßl und Rausch zeigen eine besonders ausgeprägte Eigenart, die jedoch bei der geringen Zahl der ausgestellten Werke nicht recht zur Geltung kommt. Rudolf Schiestl ist von Haus aus Graphiker; seine Gemälde haben in der farbigen Haltung etwas Glasiges, Hartes. Als Maler behält sein Bruder Matthäus entschieden den Vorrang. Joseph Maria Bedert, der ebenso wie Fuchs und Huber-Sulzemoos aus dem Schiestlkreis stammt, zeigt in seinen beiden Bildern „Madonna in der Einsamkeit“ und „St. Franziskus“ eine still beschauliche Seele und bedeutendes technisches Können, Pachter in seiner Verkündigung tief-mystisches Empfinden, Kolmsperger in seinen Entwürfen zu Deckengemälden schwungvolle barocke Form.

Was an Architektur ausgestellt ist, sind nur etliche Proben aus der reichen und vielseitigen Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft. Diese Beschränkung ist begreiflich, weil das durchschnittliche Ausstellungspublikum baukünstlerische Entwürfe, Grundrisse und Modelle doch nicht recht zu würdigen versteht. Bedauerlicher bleibt, daß auch das kirchliche Kunstgewerbe: Glasmalerei, Paramentik, Goldschmiedekunst, nur recht lüdenhaft vertreten ist und trotz der Güte der ausgestellten Gegenstände vom reichen Ertrag der letzten dreißig Jahre keine rechte Vorstellung auskommen läßt. Ein von Pachter entworfener Prachtstisch fällt besonders auf, ebenso die Kachelmalerei von Tefl Sülzer-Neumann. Bei den gewaltigen Preisen, die heute Stickereien kosten, dürfte diese Art von Paramentenmalerei eine Zukunft haben, wobei freilich auf größere Kraft der Zeichnung gesehen werden müßte. Die Haltbarkeit solcher Erzeugnisse wird ihre Prüfung wohl erst bestehen müssen.

Wer inmitten der Kämpfe steht, die um die christliche Kunst der Zukunft besonders seit einigen Jahren entbrannt sind, könnte beim Verlassen unserer Ausstellung wohl den Eindruck mitnehmen, daß eine etwas stärkere Fühlungnahme mit der neuen Kunst nicht schaden könnte, da sie doch immerhin wertvolle Reime und Ansätze enthalte, so wenig auch bisher fertige, für die Kirche brauchbare Leistungen vorlägen. Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst überläßt die Pflege dieser Reime und Ansätze, um die sich heute ja ohnehin mehr als genug Kräfte bemühen, gerne und neidlos andern. Sie erblickt ihre Aufgabe vielmehr in der Förderung einer Kunst, deren religiöse Wirksamkeit sich bereits bewährt hat und die diese Förderung so lange verdient, bis sie in einem naturgemäßen Prozeß ohne revolutionäre Gewalttätigkeit durch eine andere abgelöst wird.

Josef Kreitmaier S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 82 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Roppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peitz S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.